

Dtn 6,4-9: Predigt zum Reformationsfest 2025 in Pfarrkirchen

Gesehen in Israel: Türöffner und Gesprächsöffner

Heute beginne ich mit einer Quizz-Frage: Wissen Sie zufällig, woran man ein jüdisches Haus erkennt?! (...)

Richtig, an einer Mesusa (*zeigen*): Am Türpfosten von Räumen, in denen geschlafen und gegessen wird, hängt sie rechts am Türpfosten: eine kleine längliche Kapsel, in der sich noch kleinere Stücke einer Schriftrolle aus Pergament befinden. Kleinere Kapseln binden sich fromme Juden beim Gebet mit Lederriemen auf die Stirn und Arm. Auf den Pergamentstreifen stehen jeweils sehr wichtige Zeilen der hebräischen Bibel: nämlich das sogenannte „Schema“, auch „jüdisches Glaubensbekenntnis“ genannt. Es steht im 5. Buch Mose, ist der heutige Predigttext und lautet im Ganzen so:

4Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. 5Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 6Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen 7und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. 8Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Wenn wir hierzulande Häuser betreten, sehen wir immer wieder auf einem Holzschild den Segenswunsch „Christus mansionem benedicat“: „Christus segne dieses Haus“...

Was haben wir in Kopf und Herz, wenn wir in ein Haus gehen, ob Zuhause oder woanders? Kann das Bekenntnis unseres Glaubens an Gott im wahrsten Sinne des Wortes ein „Türöffner“ sein, kann es Begegnungen unter einen guten Stern stellen? Auch wenn der Inhalt letztlich immer wichtiger ist als die „Verpackung“: Ich glaube schon, dass auch Äußeres eine Rolle spielen kann, ob ein Bekenntnis ansprechend ist oder nicht. Diese schmucke Kapsel oder schön gestaltete Segenstafeln können ein Beispiel dafür sein: Weil sie einladend aussehen, weil sie ansprechend gestaltet sind und so Menschen ansprechen können, in deren Leben ein Glaubensbekenntnis eine weniger große Rolle spielt. Und nicht zuletzt: Wie schon die Form des Fisches im Ur-Christentum eine Art geheimes Erkennungszeichen war, so können äußere Zeichen zeigen: Hier verbindet uns Wesentliches im Glauben an Gott.

„Gott lieb haben von ganzem Herzen...“ dieses Bekenntnis verbindet: Es verbindet Gott und Mensch genauso wie es uns untereinander verbinden kann.

Göttliche Liebe...

Gott möchte geliebt werden, weil er selbst so sehr liebt. Wer selbst liebt, weiß, wie sehr er oder sie sich danach sehnt, dass dieser Liebe auch entsprochen wird, dass sie ansteckt, dass sie beide verbindet. Genauso geht es Gott! Er sehnt sich danach, von uns geliebt zu werden, weil er uns liebt!

Viel könnten wir zur Liebe sagen.

Zu ihrem (wahren) Wesen und so auch zu Gottes Wesen gehört:

Ich liebe dich um deiner selbst willen!

Wahre Liebe nutzt jedem, benutzt aber niemanden.

Sonst wird der Türöffner zum Türschließer, sonst verschließen sich – mit Grund! – Türen und Herzen, werden Beziehungen beendet. Anstelle dass sie getragen werden von einer Liebe, die das Fundament einer jeden guten Beziehung ist.

Im Ablass-Wesen hatte sich genau das gezeigt, Martin Luther hatte es nicht von ungefähr aufs Schärfste kritisiert: Nicht ein liebender, sondern ein strafender Gott stand da im Mittelpunkt. Angst ist selten ein guter Ratgeber, aber in dem Fall pervertiert sie das Wesen des Glaubens überhaupt. Denn Glaube ist Vertrauen und Vertrauen entsteht durch erfahrene Liebe. Angst zerstört sowohl das Vertrauen als auch die Liebe.

Göttliche Liebe instrumentalisiert nicht und sie überfordert nicht

Wahre Liebe, die von Gott kommt, sie instrumentalisiert auch nicht, sie lässt sich nicht dafür benutzen, sozusagen „Spenden zu erpressen“ – so könnte man den Ablass-Handel aus heutiger Sicht beschreiben. Wahre Liebe instrumentalisiert nicht und sie überfordert nicht. Vielleicht klingt es in unseren Ohren zunächst so, wenn wir hören:

„Du SOLLST den Herrn, deinen Gott lieben...“

Das klingt nach einem Befehl, dem direkt und umfassend statt gegeben werden sollte!

Aber: Kann man Liebe überhaupt befehlen?

Grammatikalisch naheliegender heißt es hier auch: „Du WIRST Gott lieben...“:

Wer Gott und seine Liebe zu uns kennengelernt hat oder mit Luther „Gott, der wie ein Backofen voller Liebe ist“, der und die wird sich von dieser Kraft- und Wärmequelle berühren und bestärken lassen... und zwar: „von ganzem Herzen und von ganzer Kraft“.

Auch das klingt im ersten Moment nach einer massiven Überforderung.

Wer kann schon von sich sagen Gott jede Minute seines Lebens ganz ganzem Herzen und von ganzer Kraft“ lieben zu können?

Für mich heißt „von ganzem Herzen“, dass ich alle Winkel meines Herzens von seiner Liebe erfüllen lassen will. Wohl wissend, dass ich wie wir alle immer wieder auch daran scheitere.

Wir kennen das aus zwischenmenschlichen Liebesbeziehungen:

Frisch Verliebte würden vielleicht von sich behaupten, dass sie „von ganzem Herzen“ einander lieben. Aber was ist, wenn man von der rosa-roten Wolke herunter gepurzelt ist...? Darum liegt viel Weisheit darin, sich täglich und zwar mehrfach an Gottes Liebe erinnern zu lassen.

Äußere Zeichen können eine wertvolle Erinnerung sein.

So wie Feiertage – wie der Reformationstag, den wir heute feiern, was uns von der Mehrheit unterscheidet! Ganz besonders in einer Diaspora-Situation, also wenn man vor Ort einer Minderheit angehört, wird einem bewusst, was uns auch unterscheidet.

So war es damals, als unser Predigttext geschrieben wurde für die jüdischen Hörer und Leser und so ist das heute bei uns als Evangelische in Niederbayern.

Selbst war ich nie evangelischer als am Karfreitag in der Jerusalem Grabeskirche im Trubel der prozessierenden orthodoxen und katholischen Gläubigen, wo ich die Stille des persönlichen Gebetes in der Evangelischen Erlöserkirche in mich eingesogen habe. Nirgends war ich evangelischer als beim Anblick von kreuztragenden Pilgern um die Gnadenkapelle in Altötting, wo Evangelische ebenso in der Diaspora leben. Nirgends war ich evangelischer: voller Respekt vor den Glaubensformen Anderer, aber doch sich der eigenen Glaubensidentität bewusst und all dessen, was hier im Zentrum steht.

Und in diesem Zentrum steht meiner Überzeugung nach die Beziehung zu Gott durch Jesus Christus. Im Zentrum steht, wie es Luther wieder neu hervorge stellt hat:

Gott ist immer offen für mich und ich kann selbst zu Gott kommen ohne die Heilsvermittlung eines besonders geweihten Priesters. Alle Getauften sind somit „Priester“, weswegen wir ja vom Allgemeinen Priestertum der Gläubigen sprechen. Priester waren und sind dazu da, die Beziehung zu Gott zu pflegen. Genau darum geht es in diesem unserem zentralen jüdisch-christlichen Text:

„Und du sollst (oder besser: du WIRST) den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft...“

Äußere Zeichen sehen (wie eine Mesusa an einem Türpfosten) und sich durch sie erinnern lassen, das ist das eine.

Damit uns etwas ins Herz trifft, braucht es aber mehr Sinne...

„Schema“, so heißt und beginnt dieses Glaubensbekenntnis und das heißt „Höre“.

Bleiben wir, wir selbst und gemeinsam...

... eine hörende Kirche

Hinhören, das ist nicht nur eine immer mehr abhanden kommende Praxis,

Hinhören ist eine Haltung:

Voller Respekt, weil ich mein Gegenüber zu Wort kommen lasse

Voller Zugewandtheit, weil mir das Gegenüber in diesem Moment am wichtigsten ist

Und erfüllt von der Offenheit, dass mein Gegenüber auch für mich etwas Wichtiges zu sagen hat.

In dieser Haltung hat Martin Luther seinen Glauben gelebt.

Und hat (wieder!)entdeckt, dass Gott ein „Backofen voller Liebe“ ist.

Wer das entdecken und auch spüren kann, wird ganz von selbst Gott lieben, also die Liebe ausstrahlen, die Gott in unser Inneres hineinlegt.

„Und du WIRST den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft...“ – so wie er dich zuerst geliebt hat.

Wie gut, dass ich mich jeden Tag daran erinnern lassen darf... Amen.